

Predigt, 33. So. Lj. B, 17./18.11.18

Liebe Mitchristen,

das Kirchenjahr neigt sich dem Ende zu - es endet am nächsten Sonntag mit dem Christkönigsfest. Das ist ein Grund, warum wir in den Schriftlesungen von den letzten Dingen hören - vom Weltende. Da begegnen uns düstere Texte, die in die Novemberstimmung passen. "Von einer großen Not" ist die Rede und: "die Sonne wird sich verfinstern.....die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden!"

Zugleich werden wir daran erinnert: Der November ist der Monat mit den vielen Totengedenken. "Von denen die im Land des Staubes schlafen, werden viele erwachen....!" Nach Allerseelen ist heute der Volkstrauertag. Da gedenken wir in besonderer Weise der Opfer von Krieg und Gewalt. In diesem Monat jährt sich zum 100. Mal das Ende des Ersten Weltkrieges - immer wieder wird in den Medien darüber berichtet. Das war der erste Krieg mit moderner Technik, also mit Panzern und mit Giftgas, Granatwerfern und ähnlichem. Das Ausmaß war erschreckend.

Nicht nur in der Landschaft - noch heute sind in Nordfrankreich oder Belgien Überreste zu erkennen - auch in den Seelen der Menschen hat dieser Krieg Narben hinterlassen. 17 Millionen Tote - hinzu kommen Waise, Verstörte, Kriegsgeschädigte. Junge Menschen wurden sinnlos verheizt - erschossen, zerfetzt von Granaten.

Viele erstickten am Giftgas. Da vermeide ich den Ausdruck: Gefallene. Das ist verharmlosend. Es hört sich so an, als wäre einer gerade mal gestolpert. Wenn ich mir über diese schreckliche Zeit Reportagen anschau, dann denke ich mir: Die Menschen damals haben genau das mitgemacht, was wir im Buch Daniel gehört haben: "Eine große Not, wie noch keine da war!" und auch der Text aus dem Markusevangelium bringt das zur Sprache, was die Menschen auf den Schlachtfeldern erlebt haben: "die Sonne verfinstert sich.....Himmel und Erde werden vergehen!"

Ja - das muss wie ein Weltuntergang gewesen sein. Alles Bestehende, Monarchien, Gesellschaftsordnungen - all das brach zusammen wie ein Kartenhaus.

Was mich aber besonders erschüttert: Viele zogen religiös beseelt in den Krieg! Zu Recht werfen wir heute islamistischen Predigern ihre Hasspredigten vor. Damals aber riefen Kirchenführer, Kulturschaffende und Meinungsmacher eine Heldenzeit aus. Sie drängten manchmal sogar zum Abschlachten des Gegners. Man sah sich kulturell überlegen und erwählt, glaubte an den Sieg und die Unvermeidlichkeit des Kampfes und an den Sieg. Der Gegner - Russe, Franzose, wie auch immer - galt als verhasster Feind, nicht als Menschenkind, nicht als Ebenbild Gottes. Und auf der Gegenseite wurde ähnliche Hassgesänge laut. Das Morden wurde zum nationalen Fest. Die kommenden Schlachten galten als Mittel zur Reinigung, der Krieg als Weg zur Einigung und Neugeburt des Volkes.

Andere sahen den Krieg als Abenteuer, als Erlösung aus der Normalität. Apokalyptische Lust an Vernichtung wurde entfacht. Viele Geistliche, ob katholisch, protestantisch oder orthodox predigten Hingabe und Opferbereitschaft. Man schwor Soldaten und die "Heimatfront" auf den "Heiligen Krieg" ein. Man reklamierte Gott für die "gerechte Sache". "Gott mit uns" war in die Koppelschlösser der Uniformen eingraviert. Wer aber kann je behaupten: Wir haben Gott auf unserer Seite?!

Wären doch die Kirchen damals wirklich auf Gottes Seite gestanden!

Hatten sie den Willen Gottes erkannt? Wohl nicht!

Viele Christen hatten sich national vereinnahmen lassen. Aber nicht immer ist der Zeitgeist der Geist Gottes.

Aber es gab Ausnahmen. Das gerät oft in Vergessenheit! Papst Benedikt XV. z.B. fragte nach dem Sinn dieses unnützen Gemetzels. Dieser Papst versuchte die Mächtigen zu einer Beendigung des Krieges zu bewegen - erfolglos!

Leider blieb der Waffenstillstand am 11. November 1918 nicht dauerhaft. Es folgte eine neue Katastrophe - wir wissen es! Der Nationalismus und ebenso der totalitäre Kommunismus breiteten sich weiterhin aus.

Aber noch immer stellt sich die Frage: "Wo blieb das prophetische Wächteramt der Kirchen?" Brachte der Zusammenbruch zumindestens einen Moment der Einkehr und der Buße? Wie dünn war die Katechismus-Decke auf den Christenherzen!

Scheinbar folgenlos blieb alle sakramentale Heiligung und christliche Erziehung. Viele Menschen damals haben am gerechten Gott gezweifelt. Oft aber ist gerade in Notzeiten der Glaube gestärkt worden, gemäß dem Grundsatz: "Not lehrt beten!" Viele haben gemäß der Zusage Jesu im heutigen Evangelium: "Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!" darauf vertraut: Auch wenn scheinbar alles zusammenbricht - wir sind auch in tiefster Not von Gott gehalten. Auch wenn alles untergeht - Gott verlässt uns nicht!

Das gilt auch für uns Menschen heute im 21. Jahrhundert. Wenn auch die Reiche der Welt - also die politischen Systeme untergehen - Jesus Christus kommt. Der Glaube gibt uns Halt, hat ewig Bestand! Gott begleitet uns durch die Krisen hindurch.

Wir können die Vergangenheit nicht ändern, aber wir können das empfindliche Pflänzchen Frieden und Gottvertrauen hüten und pflegen. Doch leider sind auch heute in vielen Staaten der Erde Nationalismen wieder salonfähig - Stichwort Brexit! Immer mehr Gruppen sind auf dem Vormarsch, die Menschen anderer Herkunft oder mit fremdem Aussehen unterbewerten oder sogar verbal angreifen.

Wir leben den Frieden, wenn wir jeglicher Menschenverachtung und Hetze die Stirn bieten.

Heute können wir bereits die Früchte erkennen, die auf den Trümmern vergangener Tage gewachsen sind: Deutschland und Frankreich sind befreundete Nationen geworden. Auch Wölfersheim hat eine Partnerstadt in Frankreich. Während einer Studienreise Ende September war ich an einem Wallfahrtsort in Belgien: Banneaux. Dort kamen Pilgergruppen aus verschiedenen Ländern zusammen. Sogar aus unserem Bistum waren Wallfahrer dabei. Glaube überwindet Grenzen. So geschieht Dialog, Begegnung.

Wenn wir als Europäer unsere gemeinsame Wurzel, den Glauben an Jesus Christus neu entdecken, wenn wir jegliche Schwarz-Weiß-Malerei hinter uns lassen, dann geschieht Versöhnung - dann bauen wir Nationalismen, Mauern und Vorurteile in den Köpfen ab.

Vor allem: Wenn wir auch im Fremden Jesus Christus erkennen, nach Gottes Wort handeln und Gott nicht als Schlagwort missbrauchen, dann wächst das zarte Pflänzchen Friede.